

Dr. phil. Hermann Wandschneider, Bad Orb

## Erinnerung an einen bedeutenden Schlesier –

### Zum 150. Geburtstag von Justizrat Dr. jur. Georg Ferdinand Moritz Baumert



Justizrat Dr. jur. Georg Ferdinand Moritz Baumert, geb. am 26. Mai 1854 in Tscheschenheide - gest. am 24. März 1930 in Berlin-Spandau.

(Foto: Privatbesitz Friederike Kuhl geb. Baumert, Euskirchen)

Geht man heute durch Berlin-Spandau, durch die ehemalige Wilhelmstadt, dann stößt man hier auf den **Baumertweg**. Er beginnt an der Grimnitzstraße und endet an der Jordanstraße. Mit der Umbenennung dieser früheren Straße Nr. 101 in „**Baumertweg**“ zum 22. Oktober 1956 ehrte der Senat von Berlin die Verdienste des am 24. März 1930 verstorbenen Justizrats Dr. jur. Georg Ferdinand Moritz Baumert für Berlin. In der Begründung heißt es unter anderem: „Der Jurist Baumert erwarb sich einen Namen als Interessenvertreter der Haus- und Grundbesitzer und gehörte als langjähriger Stadtverordneter von Spandau zu den engagiertesten Kommunalpolitikern.“<sup>1</sup>

Diese kurze Würdigung reizt dazu: *nach der Herkunft, nach dem Lebensweg und den Lebensleistungen dieses Mannes zu fragen, zu forschen*. Das gilt für einen Leser der „Guhrauer Kreiszeitung“ umso mehr, wenn er erfährt, dass diese geehrte Persönlichkeit *aus dem niederschlesischen Tscheschenheide – das ab 1935/36 Birkenhain hieß - Kreis Guhrau* stammte.

### Geburtsort Tscheschenheide

Georg Ferdinand Moritz Baumert wurde vor 150 Jahren, am 26. Mai 1854, in Tscheschenheide Kreis Guhrau geboren. Seine Taufe erhielt er am 18. Juni 1854 in der nahe gelegenen evangelischen Kirche zu Gimmel.

---

<sup>1</sup> Internet: [www.luise-berlin.de/Strassen/Bez. B8a/B175.htm](http://www.luise-berlin.de/Strassen/Bez. B8a/B175.htm)



Der Innenraum der evangelischen Kirche in Gimmel  
(Foto: Privatbesitz Friederike Kuhl, geb. Baumert, Euskirchen)

Die Freude in der Familie des Dorfschullehrers Adolph Baumert und seiner Ehefrau, Rosalie, geb. Kattge, war sicherlich groß, als ihr fünftes Kind in der kleinen Wohnung im Hause der evangelischen Schule in Tscheschenheide zur Welt kam. Die Wohnung, die nur über eine größere Stube, eine Schlafkammer und eine Küche verfügte, musste nun für sieben Personen reichen. Diese für die damalige Zeit normalen Wohnverhältnisse auf dem Lande, veranlasste spätere Familienchronisten zu der Äußerung: „Es ist zum Staunen, dass Großvater mit seiner zahlreichen Familie dort überhaupt hat wohnen können!“<sup>2</sup>

Die Enge der Wohnstätte wurde durch die Weite und Vielfalt der Heide-, Wiesen- und Waldlandschaft dieses niederschlesischen Landstrichs zwischen Winzig, Rützen, Lübchen und Gimmel „ausgeglichen“. Tscheschenheide mit seinen ca. 235 Einwohnern ( im Jahre 1848 ) bildete mit dem Rittergut Sophienthal und dem kleinen Koloniedorf Sophienthal eine Amtsgemeinde. Bis zu der in nördlicher Richtung vorbei fließenden Oder und bis zum Fährhafen Köben waren es nur 7 Kilometer. Den östlich bei Rützen sich hinschlängelnden Fluss die „Bartsch“ erreichte man nach ca. 11 Kilometern.

Die Wiesen hinter den Gehöften von Tscheschenheide wurden von dem Teinitz-Graben und einem Grabensystem durchzogen. So sollte in einem bestimmten Maße eine Meliorierung dieser Feuchtflächen und ein rascherer Rückfluss des Oder- Hochwassers gewährleistet werden.

In dieser Landschaft wuchs Georg Ferdinand Moritz Baumert auf. Hier verbrachte er die ersten Jahre seiner Kindheit. Hier lernte er die vielseitige Pflanzen- und Tierwelt kennen und entwickelte in sich die Anfänge einer innigen Verbundenheit zur Schöpfung, zur Natur und den Tieren. Auch auf dem Hof der Baumert's gab es Tiere, die der Versorgung der Familie dienten. Eine Kuh, mehrere Ziegen und Geflügel mussten versorgt werden. So gehörte es zu den frühen Aufgaben für Georg Ferdinand, zusammen mit seinen Geschwistern Ziegen zu hüten.

Als von diesem Kindheitsgeschehen des Vaters Jahrzehnte später seine Tochter -Käte Haberland geb. Baumert-erfuhr, schrieb sie: „Es war mir wie ein Rätsel, dass mein Vater ein Ziegenhütendes Kind gewesen sein soll. Ich habe es nie ganz lösen können. Ein Kind wie wir, heiter und lachend, kann Vater nie gewesen sein. Der große

<sup>2</sup> Familienchronik, bei Friederike Kuhl, geb. Baumert, Enkelin von Georg Ferdinand Baumert, Euskirchen. (Brief von Martin Petzold, Gimmel, 15. 06. 1936).

Ernst, der sein ganzes Wesen durchdrang, muss mit ihm geboren sein, wie auch die unerschütterliche Wahrhaftigkeit und Pflichttreue.“<sup>3</sup>

In einer Lehrerfamilie im Dorf aufzuwachsen, förderte Kontakte und Beziehungen zu den anderen Kindern und ihren Eltern. Dadurch bekam Georg Ferdinand Baumert schon als Kind vielseitige Einblicke in die Lebensführung, die Freuden, Sorgen und Nöte der anderen Familien des Dorfes. Er erlebte auch die manchmal bedrückenden Zwänge, die sich aus der Ungleichheit der Menschen in Bezug zum Besitz an Grund und Boden, an Eigentum ergaben. Ebenso wurde er auch mit Neid und Missgunst konfrontiert. So erschloss sich für ihn, im Maße seines kindlichen Empfindens, seine unmittelbare Umwelt in verschiedenen Facetten. Es öffnete sich für ihn der Zugang zur Entwicklung seiner Liebe zur schlesischen Heimat.

In diese Zeit seiner Kindheit geben einige Verse<sup>4</sup>, die seine Freunde aus Tscheschenheide und Winzig anlässlich seiner Eheschließung im Jahre 1888 vortrugen, einen überaus bildhaften Einblick

„1.

In dem lieben Schlesierlande,  
Nicht gar fern vom Oderstrande,  
Liegt ein stiller, kleiner Ort,  
**Schlaschwitz** heißt beim Volk er dort,  
Amtlich: **Tscheschenheide**...

2.

Wo jetzt wohnt der **Rose** = Müller,  
Dort schlugst Du die ersten Triller,  
Und als munt'rer kleiner Zwerg  
Spieltest Du am Hopseberg  
Gerne in dem Sande.

3.

Triebst durchs Dörflein Tscheschenheide  
Deine ‚Blässe‘ auf die Weide,  
Triebst sie in den ‚Sauerteich‘,  
Warst dann, heimgekehrt, sogleich  
Im Karnickelstalle.

4.

Streiftest froh durch Wies‘ und Felder,  
Warst gern auf dem **Jungmann** = Helder,  
Holtest manche Haselnuß  
Aus des Herrn **Politikus**  
Seinem Rosengarten.

5.

Gingst gern – das war zwar verboten –  
Oft dem **Mühmel** in die Schoten;  
Auch an Rüben gut geschabt,  
Hast Du gerne Dich gelabt  
Draußen auf dem ‚Salchen‘.

6.

In den heißen Sommertagen  
Wollt kein Schuhwerk Dir behagen,  
Alles fand‘st Du unbequem,  
Barfuß liefst Du durch den Lehm  
Und durch manche ‚Lusche‘...“

---

<sup>3</sup> Ebenda, Kindheitserinnerungen von Käte Haberland, geb. Baumert, Tochter von Georg Ferdinand Baumert, S.2.

<sup>4</sup> Hübner, Julius (Tscheschenheide), Petzold, Wilhelm (Winzig): „Zur Vermählungsfeier des Fräulein Clara Marcard mit Rechtsanwalt Herrn Dr. Georg Baumert in Nauen“. Berlin, den 18. August 1888. Druck von W. Petzold in Winzig. In: Familienchronik bei Frau Friederike Kuhl, geb. Baumert, Euskirchen.

Nun war die Kindheit des heranwachsenden Georg Ferdinand Baumert keineswegs nur durch Heiterkeit, Spiel, Lausbubenstreiche und Unbeschwertheit gekennzeichnet. Die Lebensbedingungen waren in dieser Zeit im niederschlesischen Tscheschenheide überaus hart. Sie forderten den vollen Einsatz aller Familienmitglieder. Auch die Kinder mussten mit anpacken. Das traf auch auf die Baumert's zu. So eine Dorfschullehrer - Familie gehörte in dieser Zeit keineswegs zu den wohlhabenden Familien.

Die Bezahlung der Arbeit eines Dorfschullehrers war äußerst karg und wurde überwiegend in Form von Deputat landwirtschaftlicher Produkte geleistet. Über diese Zeit schrieb Georg Ferdinand Baumert rückblickend: "In Tscheschenheide war der Patron der Schule der Rittergutsbesitzer von Sophienthal, Namens Renner. Dieser suchte meinen Vater zu ärgern, wo er nur konnte. So lieferte er ihm nie gutwillig das Deputat, oder doch nur minderwertiges.

Mein Vater musste deshalb jedes Mal an den Landrat schreiben. Der Landrat schickte ihm dann einen Beamten, der die Sache in Ordnung brachte. Dies soll jahrelang so gehandhabt worden sein."<sup>5</sup>

Trotzdem reichte das Deputat alleine nicht aus, um die große Familie der Baumert's ausreichend zu versorgen. Deshalb musste sich Lehrer Baumert entschließen, noch etwa 10 Morgen Land selbst zu bewirtschaften.

So erfuhr Georg Ferdinand Baumert schon in seiner frühen Kindheit, dass es im Leben manchmal Schwierigkeiten mit der Gerechtigkeit geben kann. Von seinem Vater konnte er aber lernen, dass es sich lohnen kann, für seine vom Preußischen König verkündeten Rechte einzutreten.

Georg Ferdinand Baumert hatte in seinem Vater einen ausgezeichneten Lehrer und Erzieher in der Lebensorientierung, in der Aneignung von Tugenden, in der Charakter- und Willensformung und vor allem im schulischen Lern- und Bildungsprozess. Seine Mutter begleitete ergänzend und auch manchmal ausgleichend diesen Prozess liebevoll. Sie widmete sich mit mütterlicher Geduld und Umsicht vor allem der Erziehung seiner Gefühle. Sie förderte seine Lebensfreude und Fröhlichkeit, seine Aufrichtigkeit und Bescheidenheit. Schon sehr früh hatten sich seine Eltern entschlossen, ihrem begabten, fleißigen und strebsamen Jungen eine höhere Schulbildung zu ermöglichen. Damit dieses Familienvorhaben Wirklichkeit werden konnte, musste der kleine Georg Ferdinand in der Schule und nach dem Unterricht, vom ersten Tag des Schuleintritts in die einklassige Dorfschule in Tscheschenheide, fleißig und ausdauernd lernen. In der Schule in Lübchen unterrichtete der Vater seinen Sohn weiter und bereitete ihn erfolgreich auf den Besuch des Gymnasiums in Breslau vor. Lehrer Baumert war etwa 1862/ 63 nach Lübchen versetzt worden und wohnte von da an mit seiner Familie in der dortigen Schule.

So kam der Tag, an dem Georg Ferdinand Baumert die Reise nach Breslau antrat, um im Elisabeth - Gymnasium seine Schulausbildung auf höherer Stufe fortzusetzen.

### **Besuch des Elisabeth – Gymnasiums in Breslau**

Ab 1866 gehörte der gerade zwölfjährige Georg Ferdinand Baumert zu den Zöglingen des ehrwürdigen Elisabeth- Gymnasiums in der Landeshauptstadt Schlesiens. Er konnte die geforderten Bildungsvoraussetzungen und Eignung seiner Persönlichkeit überzeugend nachweisen. Auch das beeinflusste im nicht unerheblichen Maße die Entscheidung der Königlichen Aufnahmekommission, dem Georg Ferdinand Moritz Baumert eine „Freistelle“ für die Zeit des Aufenthaltes im Elisabeth - Gymnasium zuzubilligen. Das bedeutete, seine Eltern brauchten das sonst übliche Schulgeld nicht zu zahlen.

Georg Ferdinand zählte zu den Jüngsten dieses Hauses, war mit dem Makel eines aus der „dörflichen Fremde“ zugereisten Dorfschullehrer- Sohnes behaftet und konnte sich nicht auf reiche Eltern oder Großeltern berufen.

Bei seinen Großeltern in Breslau konnte er wohnen, schlafen und sein Frühstück und Abendessen einnehmen. Allerdings konnten die Großeltern auf Grund ihres Alters und Gesundheitszustandes dem Enkel keinen Mittagstisch anbieten. Seiner Mutter blieb dadurch nur die Möglichkeit, bei anderen Verwandten und begüterten Bekannten für Georg Ferdinand für die Wochentage einen so genannten „Freitisch“, ein Mittagessen, zu vereinbaren. So musste sich der kleine Gymnasiast mit dieser etwas ungewohnten und manchmal auch wohl demütigenden Beköstigungssituation arrangieren. Das hieß auch, sich den Lebensweisen und Lebensstilen der verschiedenen Familien anzupassen, sowie solche Tugenden wie Bescheidenheit, Anerkennung und Dankbarkeit für die Hilfsbereitschaft anderer Menschen auszubilden, ohne dabei die Ausprägung seiner Würde zu vernachlässigen. Georg Ferdinand verstand es offenbar auch, die Begegnung mit den verschiedenen Familien und Menschen für die Entwicklung seiner Fähigkeiten zur Kommunikation zu nutzen.

In seinem Großvater, Maximilian Baumert, dem pensionierten Königlichen Thor- Controlleur, hatte Georg Ferdinand in Breslau einen Vertrauten, Ratgeber und einen Trostspender. Leider währte diese Hilfe nur wenige

---

<sup>5</sup> Ebenda (Diktat v. Georg Ferdinand Baumert, v. 12. Januar 1930. Aufgenommen von seinem Sohn, Paul Baumert, S. 3/4).

Monate, denn sein Großvater starb überraschend im September 1866. Das war für Georg Ferdinand ein schwerer Schicksalsschlag. Aber es sollte für ihn noch dramatischer kommen. Während der Sommerferien des Jahres 1867, die er bei seinen Eltern in Lübchen verbrachte, verunglückte seine Mutter am 10. August tödlich.

Doch Georg Ferdinand Baumert ließ sich durch alle diese Schicksalsschläge und von den anderen Erschwernissen, die seine Kindheit und Jugendjahre in kaum vorstellbarer Weise belasteten, nicht von dem einmal gewählten Weg abbringen. Trost in seiner Trauer und innere Stärkung fand er in dieser schweren Zeit auch in seinem Glauben. Er wurde in der evangelischen Elisabeth - Kirche in Breslau konfirmiert.

Sechs Jahre Bildung und Erziehung im Kreise von meist älteren Gymnasiasten wurden für ihn zu einer harten Zeit des Lernens, eines umfangreichen Wissens- und Erkenntnisgewinns. Seine Denkfähigkeit, seine Willens- und Leistungskraft, ja, seine jugendliche Persönlichkeit reiften beschleunigt und überdurchschnittlich. Er wuchs bereits in diesen Jahren zu einem willensstarken Jugendlichen heran, der genau wusste, was er wollte. Mit hoher Motivation, Fleiß, Disziplin und großer Zielstrebigkeit bewältigte er erfolgreich alle Stufen auf dem Wege zum Abitur, zur Hochschulreife. Für seine herausragenden Leistungen, seinen Fleiß und seine gute Führung wurde er öfter prämiert. Schon während seiner Gymnasialzeit gab Georg Ferdinand Baumert anderen Schülern Nachhilfestunden.

Im Rückblick auf seine Kinder- und Jugendzeit ist in der Familienchronik von Familienangehörigen, die ihn in der Kindheit und Jugendzeit erlebten, folgende Einschätzung niedergeschrieben: „Georgs Charakter war als Kind derselbe, wie in seinem ganzen Leben – sicher und bestimmt, fleißig, strebsam und fröhlich, immer schon als Kind eine selbstbewusste Persönlichkeit. Bei ihm bewahrheitete sich Goethes Wort: ‚Der Knabe ist der Vater des Mannes‘.“<sup>6</sup>

Ganz in diesem Sinne, sind die grundlegenden Einschätzungen des Zeugnisses der Reife durch die Königliche Prüfungs-Commission vom 08. März 1872 formuliert. Durchweg werden die in den sechs Jahren erarbeiteten Kenntnisse und Fertigkeiten sowie die sie bestätigenden Prüfungsergebnisse in der deutschen Sprache und Literaturgeschichte, in Latein, in der Griechischen -, Französischen -, Hebräischen Sprache und Geschichte sowie in Religionsgeschichte mit dem Prädikat „gut“ bewertet. Herausragende Leistungen werden Georg Ferdinand Baumert in der Mathematik und Physik bescheinigt. In der Beurteilung der Königlichen Prüfungskommission heißt es u.a.: „Seine mathematische Ausbildung geht über das Gymnasialziel erheblich hinaus... Sein physikalisches Wissen verdient Lob; es empfiehlt sich durch Klarheit, Sicherheit und Umfang.“<sup>7</sup> Mit einem solchen Abitur hatte er sich beste Voraussetzungen für das Universitätsstudium geschaffen.

### **Universitätsstudium in Breslau und Berlin – Promotion im Jahre 1877**

Noch im Jahre 1872 begann Georg Ferdinand Baumert mit seinem Studium. Wie vom Rektor des Elisabeth – Gymnasiums empfohlen, studierte er zunächst Mathematik und Physik an der Friedrich – Wilhelm – Universität zu Breslau. Doch nach dem zweiten Semester entschloss er sich zu einem Wechsel der Studienrichtung.

Er widmete sich von nun an voller Energie dem Studium der Rechtswissenschaften, der Jurisprudenz an den Universitäten in Breslau und Berlin. Ein Studium auf diesem Gebiet entsprach seinen Neigungen und beruflichen Vorstellungen besser, wie er später einmal äußerte. Er wollte einmal auf einem Sachgebiet arbeiten können, auf dem er durch seine praktische Arbeit schöpferisch in gesellschaftliche Vorgänge eingreifen und für die Menschen etwas bewirken konnte. Aus der Sicht eigener Erlebnisse und der Erfahrungen sowie Traditionen seiner Familie war er schon früh zu der Erkenntnis gelangt, dass das Recht und die Rechtsordnung einer Gesellschaft von existenzieller Bedeutung für die Menschen sind und deshalb durchgesetzt, für die Menschen genutzt und entwickelt werden müssen. In besonderem Maße interessierte er sich für die Zusammenhänge von Eigentum und Bürgerrechten.

In der Zeit seines Universitätsstudiums nutzte er seine Begabungen, entwickelte er seine geistigen und methodischen Fähigkeiten sowie Fertigkeiten weiter. Er verstand es immer besser, das Wesen und die Zusammenhänge von Sachverhalten, Problemen in Theorie und Praxis rasch und genau zu erfassen, Lösungsansätze und Lösungswege praxisnah zu begründen und ihre Durchsetzung ohne Zeitverlust zu organisieren. Gerade dadurch wurde es ihm möglich, „mit kühnem Satz ganze Stufen der Ausbildung und Entwicklung zu überspringen, die anderen Jahre kosten“.<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> Familienchronik der Familie Baumert. Aufgeschrieben von Clara Baumert geb. Marcard, Ehefrau von Georg Ferdinand Baumert, im Juni 1930.

<sup>7</sup> Siehe: Zeugnis der Reife (Beglaubigte Abschrift), erteilt von der Königlichen Prüfungs – Commission des Gymnasiums zu St. Elisabeth in Breslau, gez. Dr. K. Fickert, 08. März 1872.

<sup>8</sup> Siehe: Familienchronik der Familie Baumert. Nachruf von Konsistorialrat Augustat zum Tode von G. F. M. Baumert, 27. 03. 1930, S. 3.

Georg Ferdinand Baumert musste sein Studium selbst finanzieren. Das Geld für sein Studium lieh er sich hauptsächlich von seinem Onkel, Paul Baumert, der ein Gut bei Schweidnitz besaß. Die Rückzahlung dieser Schulden nach dem Studium betrachtete er als eine Selbstverständlichkeit. Auch deshalb war er daran interessiert, das Universitätsstudium ohne Verzögerungen zu absolvieren. Überliefert ist, dass Georg Ferdinand Baumert beispielsweise seine spätere Eheschließung um Jahre verschob, um so zunächst seine Studienschulden zurückzahlen zu können.

Diese Konsequenz und Korrektheit gehörten für Georg Ferdinand Baumert zu seinen unumstößlichen Tugenden, zu seinen Verhaltens- und Handlungsorientierungen, die er stets vorbildlich lebte. Er widmete sich nicht nur dem Studium der Rechtswissenschaften, sondern beschäftigte er sich zugleich ernsthaft mit wichtigen Erkenntnissen der Philosophie.

Ohne zum „grübelnden Philosophen“ zu werden, erschloss er sich grundlegende Werke des großen deutschen Philosophen Immanuel Kant, die er übrigens auch im späteren Leben immer wieder zur Hand nahm. Der wohl berühmteste Lehrsatz von Kant, der kategorische Imperativ: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne“<sup>9</sup>, wurde zum bestimmenden Denk- und Handlungsprinzip von Georg Ferdinand Baumert.

So war es für ihn nur folgerichtig, in Breslau 1875 nach dem Vorbild Berliner Studenten gemeinsam mit anderen Kommilitonen den Akademischen Turn Verein ( ATV ) zu gründen und seine Arbeit umfassend zu fördern. Die Bewegung zur Bildung gesonderter akademischer Turnvereine ergriff auch Studenten und Hochschullehrer in verschiedenen anderen Universitätsstädten. 1879 hatten sich bereits 12 Vereine zu einem Verband zusammengeschlossen. Diesen Vereinen ging es darum, „das Turnen auf akademischen Boden wieder heimisch zu machen“<sup>10</sup> und ihre Mitglieder auf eine Lebens- und Arbeitsweise zu orientieren, die sich durch solche grundlegenden Tugenden wie persönliche Freiheit, Gemeinschaftsgeist, Würde, Freundschaft, Pflichterfüllung, Vaterlandsliebe, aktive Teilnahme am öffentlichen Leben, Eintreten für die Belange anderer Menschen auszeichnet. Deshalb wurde diese akademische Vereinigung auch als „Akademischer Tugend Verein“ bezeichnet. So begann Georg Ferdinand Baumert in dieser Zeit bewusst und diszipliniert mit Maßnahmen zu seiner Körperertüchtigung und einer gesunden Lebensführung, die er auf seinem weiteren Lebensweg „perfekionierte“ und unbeirrt lebte.

Hierzu dürfte auch wohl das Erlebnis vor der militärischen Musterungskommission, die ihn während des Studiums wegen körperlicher Schwäche für *nicht tauglich* einstuft, einen zusätzlichen Anstoß gegeben haben.

Georg Ferdinand Baumert nahm darüber hinaus durch weitere Aktivitäten am öffentlichen Leben teil. Besonderes Interesse entwickelte er für das Theater. Er übernahm in seiner Studentenzeit sogar Statistenrollen. Dadurch erschloss er sich die Möglichkeit, sehr viele Theateraufführungen zu erleben. Er schaute sich im Verlaufe der Jahre fast alle Dramen an. Von Musik hingegen hielt er wenig. Er meinte, er wäre unmusikalisch.

Bei alledem ließ er sich von seinem Weg und Ziel, das Universitätsstudium der Rechtswissenschaften in einem möglichst kurzen Zeitraum mit großem Erfolg zu absolvieren, nicht ablenken. Mit hoher Disziplin und enormen Arbeitspensum sowie einer engen Verbindung zur Praxis seines Studien- und Forschungsgebietes gelangte er bis zum Jahre 1877, also im Verlaufe von nur fünf Jahren, bis zur erfolgreichen Verteidigung seiner Dissertationsschrift zu dem Thema „Über die Zurechnungsfähigkeit und Bestrafung jugendlicher Personen“. Diese Schrift erschien noch im Jahre 1877.<sup>11</sup> Seine Promotion war so erfolgreich, dass ihm angeboten wurde, eine akademische Berufslaufbahn einzuschlagen. Doch das lehnte er ab.

### **Jahrzehnte verantwortungsvoller, schöpferischer Arbeit als Jurist und im öffentlichen Leben in Nauen, Spandau und Berlin**

Dr. jur. Georg Ferdinand Baumert entschied sich für eine Arbeit in der Praxis der Rechtsordnung. Er arbeitete sehr bald als Assessor und danach als Referendar. Zeitweilig arbeitete er im Finanzamt. Im Jahre 1882 wurde er Regierungsrat in Nauen, einer Kreisstadt in der Provinz Brandenburg. Er übernahm in der Stadt Nauen eine Reihe von Ehrenämtern, setzte sich für die Verbesserung der Infrastruktur und der Lebenssituation der Bürger ein und leistete zur Bildung und Entwicklung der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt einen gewichtigen Beitrag. Nauen wurde für Georg Ferdinand Baumert ein Ort, in dem er seine im langjährigen Universitätsstudium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten auf dem Gebiet der Rechtswissenschaften in der Praxis erfolgreich

<sup>9</sup> Immanuel Kant, Kritik der praktischen Vernunft, Herausgegeben von Karl Vorländer mit einer Bibliographie von Heiner Klemme, Felix Meiner Verlag, Hamburg 1990, S. 36.

<sup>10</sup> Siehe: CC-Blätter 2/2001, Die Turnerschaften...In: <http://www.coburger-convent.de/ccblaetter/ccblaetter012/turnerschaften.html>.

<sup>11</sup> Siehe: Deutsche Bücherei Leipzig, Signatur: 1915 B 9163.

erprobte, weiter entwickelte und so die erforderlichen Grundlagen für seine weitere berufliche Karriere, für seinen weiteren Lebensweg schuf.

Bis zum Ende seiner Schaffensperiode in Nauen unterhielt Dr. jur. Baumert im Zentrum der Stadt eine Kanzlei als Rechtsanwalt und Notar. Bereits in diesen Jahren wandte er sich in besonderem Maße der Vertretung der Interessen der Haus- und Grundbesitzer zu. Er begann schon in Nauen damit, die Zusammenhänge zwischen Grund- und Hauseigentum und der Sicherung sowie Entwicklung der adäquaten Rechtsnormen wissenschaftlich zu bearbeiten.

Überliefert ist auch, dass er sich mit Kompetenz, Weitsicht und Können den Erb- und Altenteilregelungen von Bauern, Grundbesitzern und deren Ehefrauen widmete. Dabei war es ihm ein besonderes Anliegen, alle lebenswichtigen Details für ein materiell und sozial gesichertes und würdevolles Leben der alten Menschen, die die Bauernhöfe aufgebaut und den familiären Besitz geschaffen hatten, vertraglich „wasserdicht“ abzusichern. Hierfür gab es in damaliger Zeit offenbar immer wieder großen Handlungsbedarf.

Aber auch in seinem persönlichen Leben wurden in Nauen grundlegende Veränderungen wirksam. Hatte Georg Ferdinand Baumert über viele Jahre eine Ehe unter der Sicht seiner Karriere und seiner noch nicht ausreichend gesicherten materiellen Verhältnisse für unzeitgemäß gehalten, kam es bei ihm in der kleinen Stadt im Brandenburger Land zu einem Sinneswandel. Allerdings hat er sich nach den Auskünften seiner Familienbiographen hierbei nicht gerade überstürzt. So lagen zwischen der ersten Begegnung mit seiner großen Liebe, dem Fräulein Clara Marcard, in der Nauener Gesellschaft und ihrer Vermählung fünf Jahre.

Am 18. August 1888 war es endlich so weit. Die Kirchenglocken kündeten von dem großen Ereignis. Die Gesellschaft der Stadt nahm das Ereignis mit Wohlwollen auf.

Allerdings sorgte Georg Ferdinand Baumert mit seinen, für die damalige Zeit „neumodischen“ gesundheitlichen und sportlichen Gepflogenheiten bei manchen Mitmenschen für Aufregung und für „bedenkliches“ Kopfschütteln. Da ließ sich doch der ehrwürdige Herr Regierungsrat gegen alle geltenden Anstandsregeln dazu hinreißen, in aller Öffentlichkeit in der Mittagszeit seiner Gesundheit etwas Gutes zu tun. Er verließ immer zur gleichen Zeit seinen Arbeitsplatz. Er hatte sich des steifen Kragens entledigt, machte einige Leibübungen vor der Tür und eilte in beschleunigten Schritten, ja, im Laufschrift durch die Stadt und den Park. Dabei absolvierte er immer die gleiche Strecke. Einige Jugendliche sollen ihn immer schon mit den Worten erwartet haben: „Da kommt er, hurra der Schnell-Läufer ist da!“<sup>12</sup> Dann schlossen sie sich dem offenbar ersten „Jogger“ von Nauen an. Seinem Tempo konnten sie jedoch nicht lange folgen.

Seiner Ehefrau und deren Familie war diese tägliche demonstrative sportliche Aktion des Ehemannes, des Schwiegersohnes peinlich und eigentlich nicht tolerierbar. Doch Georg Ferdinand Baumert ließ keine Kritik zu und sich schon gar nicht von seinen Vorstellungen über eine gesunde Lebensführung und von seiner sportlicher Betätigung abbringen.

Im Jahre 1892 verlegte Dr. Georg Ferdinand Baumert sein Arbeitsfeld nach Spandau und Berlin. Ein geeignetes großes Wohnhaus wurde von der Familie am Stadtrand von Spandau bezogen. Hier gab es zu dieser Zeit noch eine gesunde Umwelt. Wald, Wiesen, Felder und Wasser umgaben Spandau, das bis 1920 noch zum Kreis Nauen gehörte. Das großzügige Haus und Grundstück boten reichlich Platz für das Wohndomizil der Familie und für Spiel- und Freiraum für die Kinderschar, die sich in den folgenden Jahren auf vier Kinder erweiterte. Zwei Söhne und zwei Töchter sorgten für Freude und Arbeit im Hause der Baumert's. Das Haus in Spandau war auch ein guter Standort für die Kanzlei, in der Dr. jur. Baumert von nun an seine Arbeit als Rechtsanwalt und Notar verrichtete. Von hier aus waren das Zentrum der Hauptstadt und die zentralen Institutionen, Gerichte und Ministerien schnell erreichbar.

Nun begann für den erfahrenen und außerordentlich befähigten Georg Ferdinand Baumert die Zeit der großen Herausforderungen und der Bewährung auf oftmals „glattem“ Parkett, in wechsellagerter geschichtlicher Zeit. Der gewaltige Aufschwung der deutschen Großindustrie und des Mittelstandes, die Gründerzeit mit dem raschen Wachsen der Villenviertel und dem Entstehen neuer Straßenzüge mit den großzügigen Stadtwohnungen und mit den Mietskasernen wirkten sich in vielfältiger Weise auf die Ausgestaltung der Rechtsordnung in Preußen, in Deutschland aus. Die Regelung von Rechtsfragen und Durchsetzung von Rechtsnormen eröffneten auch für den Juristen, den Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Baumert ein immer größeres Tätigkeitsfeld.

Er widmete sich in besonderem Maße den Interessen und der Vereins- und Verbandsarbeit der Haus- und Grundbesitzer in Berlin, Brandenburg und darüber hinaus. Durch sein Engagement, seine umsichtige Organisationsarbeit und seine schöpferische, wissenschaftliche Arbeitsweise trug er in entscheidendem Maße

---

<sup>12</sup> Familienchronik... Kindheitserinnerungen von Käthe Haberland, geb. Baumert, Tochter von Georg Ferdinand Baumert, S. 13.

dazu bei, dass eine starke Organisation der Grund- und Hausbesitzer entstand. Georg Ferdinand Baumert übernahm in diesen Jahren die Führung des Brandenburgischen Provinzialverbandes, des Preußischen Landesverbandes und des Zentralverbandes der deutschen Haus- und Grundbesitzer-Vereine. Sein Wirkungsfeld dehnte sich auf ganz Preußen, ganz Deutschland aus.

Er wurde zum anerkannten und geschätzten Interessenvertreter eines wichtigen Teiles des Mittelstands. Aber er verlor dabei nicht den Blick, das Empfinden für die Interessenlage anderer Menschen, anderer sozialer Schichten.

Wichtige Beiträge leistete Georg Ferdinand Baumert zur Entwicklung und Durchsetzung des Wasser- und Mühlenrechts in Preußen, in Deutschland. Aus seiner Feder stammen eine Reihe von wissenschaftlich fundierten und die praktischen Erfordernisse erhellenden Aufsätzen und anderen Publikationen in Vorbereitung und Durchführung des Gesetzgebungsverfahrens zum Wasserrecht in Preußen. Er schrieb schon 1896 über die Unzulänglichkeit der bestehenden Wassergesetze in Deutschland und über die Notwendigkeit des gesetzlichen Schutzes des Wassers. In mehreren Aufsätzen äußerte er sich konstruktiv zum Entwurf des Wassergesetzes des Preußischen Landtages und wurde auch als fachlicher Berater von Fraktionen des Preußischen Landtages und von Fachverbänden herangezogen. In gleicher Weise engagierte er sich im Prozess der Erarbeitung und Verabschiedung anderer Gesetze. Dazu gehörten vor allem die preußische Wohnungsgesetzgebung (1914) und das Reichsmietengesetz (1922). Er setzte seine Erfahrungen und Sachkompetenz für das Gesamtwohl bei der Vorbereitung und Durchführung der preußischen Einkommens- und Vermögenssteuerreform (1912), bei der Schaffung von Pfandbriefinstituten, zur Regelung der Hausbesitzerrechte und -pflichten und weiterer Probleme ein.<sup>13</sup>

Obwohl Georg Ferdinand Baumert sich in politischer und sozialer Hinsicht eher von konservativen Idealen leiten ließ, war er für Veränderungen im öffentlichen Leben aufgeschlossen. Allerdings achtete er immer darauf, dass er in seiner Unabhängigkeit als Jurist und in seiner Loyalität in Bezug auf die bestehende und sich wandelnde Rechtsordnung nicht unzulässig eingeschränkt wurde. Er war offenbar wegen seiner persönlichen Integrität und Wahrhaftigkeit, seiner Sach- und Fachkompetenz, seiner schöpferischen Veranlagung, seiner Fähigkeit zur Vorausschau, seinem starken Charakter in der Lage, im Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse eine ununterbrochene Kontinuität seiner Arbeit zu gewährleisten.

In der Zeit der Weimarer Republik stellte er sich in besonderem Maße in den Dienst der Gesellschaft bei der Überwindung der Kriegsfolgen des ersten Weltkrieges und der Demokratisierung des Lebens in der Hauptstadt. Er wurde in Berlin – Spandau zum Stadtverordneten gewählt, war zeitweilig ehrenamtlicher Stadtrat in Spandau und erwarb sich so große Verdienste in seiner vielseitigen Arbeit als Kommunalpolitiker. In der Familienchronik der Baumert's sind die folgenden Sätze festgehalten: „Es waren glückliche Zeiten für ihn, als er dem Stadtwohl als Stadtverordneter, später als unbesoldeter Stadtrat dienen konnte. Viele segensreiche Änderungen und Einrichtungen sind auf ihn zurückzuführen. Ein bequemer Mann war er nicht für die Stadtväter, seine Kämpfernatur gab nicht nach, wenn er etwas als richtig Erkanntes durchsetzen wollte.“<sup>14</sup>

Das traf auch voll auf das Praktizieren seiner Auffassungen und Gepflogenheiten für eine Naturbezogene, sportlich aktive Lebensführung, die er besonders seit 1892 im schönen Spandau immer umfassender und disziplinierter praktizierte. Er lebte streng vegetarisch, lehnte das Tragen von einengender Bekleidung ab, nahm im Sommer seine Ganzkörper – Sonnenbäder und machte dreimal täglich, wenn es der Arbeitsablauf erlaubte, für 15 Minuten seine Freiübungen und absolvierte seine „Jogging – Runden“ bis ins hohe Alter. Seinen Kindern und Enkelkindern empfahl er, über die gesundheitlichen Vorzüge seiner Lebensweise nachzudenken. Noch mit fast 75 Jahren schnallte er seine Schlittschuhe unter seine Winterschuhe und zeigte seiner Enkelin, wie man auf dem Eis kurvenreiche Runden drehen kann. Allerdings gestand er jedem Familienmitglied zu, seine Lebensführung nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten.

Anders war es hingegen mit den Sommeraufenthalten der Familie in der Wiesenlandschaft im nahe gelegenen Radeland. Hier kaufte Georg Ferdinand Baumert schon 1896 eine größere Flurfläche, sorgte für ihre Kultivierung, für die Anpflanzung vieler verschiedener Obstbäume und Gartenkulturen. Ein Sommerhaus wurde durch Umbau eines alten Gebäudes geschaffen. Viele Jahre war hier auf eigener Scholle gemeinsames Familienleben und gemeinsame Gartenarbeit angesagt. Im Laufe der Zeit wurden weitere Flächen erworben, parzelliert und an Gartenfreunde verpachtet. So wurde Georg Ferdinand Baumert in Radeland zu einem der Gründer und Förderer einer wachsenden Schrebergärtner – Gemeinde, der Gartenkolonie Radeland im Spandauer Umland.

---

<sup>13</sup> Siehe: Katalog der Deutschen Bücherei Leipzig, <http://opac.dbl.ddb.de:7700/DB...Search> Short List: Baumert, Georg Ferdinand. Siehe auch. Deutscher Gesamtkatalog, Band 13, Berlin 1930.

<sup>14</sup> Familienchronik... ... Kindheitserinnerungen von Käthe Haberland, geb. Baumert, Tochter von Georg Ferdinand Baumert, S. 19.



Es scheint so, dass seine schlesische Herkunft, seine „genetisch“ bedingte Bindung an „Mutter Erde“, an die Freizügigkeit der Natur Georg Ferdinand Baumert immer wieder aus den steinernen „Schluchten“ der Städte hinaus trieb. Belegt ist, dass er so oft wie es seine Dienstreisen zuließen, einen Abstecher in seine schlesische Heimat einlegte. Treffen mit Verwandten und Freunden aus Tscheschenheide, Gimmel, Winzig, Schweidnitz und Breslau gehörten lebenslang zu seiner Passion. Ebenso betrachtete er es als eine Pflicht, die Geschichte seiner Ahnen zu erforschen und an die Nachkommen weiterzugeben. Für ihn war die Heimatliebe und Familientradition vor allem Motivation zur Meisterung der Gegenwart und Zukunft. Seine Absicht, noch einmal in sein geliebtes Schlesien mit der ganzen Familie zu reisen, konnte er leider nicht mehr verwirklichen. Nach einem erfüllten Leben lief seine Lebensuhr vorher ab.

Bad Orb, den 07. 04. 2004

[**Anmerkung:** Der Autor, Dr. phil. Hermann Wandschneider, beschäftigt sich zusammen mit seiner Ehefrau, Ingeborg Wandschneider geb. Baumert, die 1935 in Birkenhain Kreis Guhrau geboren wurde, mit der Geschichte des niederschlesischen Dorfes Birkenhain – vormals: „Tscheschenheide, (Tscheschenheyde, Schlaswic, Schlaschwitz, Schlaßwitz, „Slesow?“)- Kreis Guhrau, vorher: Kreis Wohlau, und forschen zu den dort ehemals ansässigen Familien Baumert, Fischer, Kügler und Goletz u. a. – E-Mail: DWandschneider@t-online.de]